

Joachim Willeitner: **Die ägyptischen Oasen.**  
Städte, Tempel und Gräber in der Libyschen Wüste

Zaberns Bildbände zur Archäologie/Sonderbände  
der Antiken Welt. Philipp von Zabern. Mainz 2003.  
IV + 155 S. mit 130 Farb-, 9 Schwarzweiß- und 46  
Strichabbildungen. ISBN 3-8053-2915-6. € 41,-

Frank Förster

Drei Tage lang fegte ein ungewöhnlich heftiger Sandsturm im Winter des Jahres 1947 über Dachla hinweg, eine der fünf großen Oasen in der Westwüste Ägyptens. Was sich den Augen bot, nachdem Sturm und aufgewirbelte Sandmassen sich wieder gelegt hatten, war vollkommen unerwartet: Es handelte sich um die ersten Spuren einer ausgedehnten städtischen Anlage aus dem Ende des Alten Reiches (späte 6. Dynastie), die zusammen mit aufwendigen Grabanlagen hier bestatteter Gouverneure und ihrer palastartigen Residenz eindrucksvoll Zeugnis ablegen von einer massiven altägyptischen Präsenz bereits im ausgehenden 3. Jt. v.Chr. – mehr als 250 km vom Niltal entfernt und mit hohen Beamten an der Spitze, die sich selbst „*Herrscher der Oase*“ nannten.

Diese Aufsehen erregenden Befunde, die nach anfänglichen Grabungen von ägyptischer Seite seit 1977 vom *Institut français d'archéologie orientale* systematisch untersucht werden (siehe zuletzt SOUKIASSIAN et al. 2002), trugen ganz erheblich dazu bei, daß sowohl die Oasen der Libyschen Wüste als auch die sie umgebenden ariden Regionen verstärkt in den Blickpunkt ägyptologischen Interesses traten – abgesehen von wenigen Ausnahmen ein bis dahin in doppelter Hinsicht randständiges Forschungsfeld. Zwar gehen die Arbeiten von Ahmed FAKHRY (1905-1973), des im Fayum geborenen ägyptischen Pioniers der Wüsten- und Oasenforschung, bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts zurück, doch noch immer ist die altägyptische Hochkultur im Bewußtsein einer breiteren Öffentlichkeit, aber auch in den Augen der Wissenschaft nach dem berühmten und oft zitierten Wort Herodots zunächst und vor allem ein „*Geschenk des Nils*“. Erst kürzlich, unter dem Eindruck jüngster spektakulärer Funde aus der Peripherie des Pharaonenreiches, ist diese einseitige traditionelle Betrachtungsweise durch ein internationales Kolloquium am Britischen Museum unter dem bewußt gegenläufigen Titel „*Egypt and Nubia: Gifts of the Desert*“ provokant in Frage gestellt worden (FRIEDMAN 2002).

Die Einbeziehung dieser neuesten Entdeckungen in das hier zu besprechende Buch von Joachim

WILLEITNER, der sich als Ägyptologe und freier Schriftsteller seit längerem durch eine Reihe allgemeiner Darstellungen und Reiseführer um eine Vermittlung von Fachwissen an eine interessierte Öffentlichkeit verdient gemacht hat (vgl. z.B. WILLEITNER 1997), ist vermutlich auch einer, wenn nicht der Hauptgrund für das verzögerte Erscheinen der lange angekündigten Publikation. Hierin spiegelt sich einerseits die rasante Entwicklung des angesprochenen Forschungsfeldes, das kürzlich von der Ägyptischen Altertümerbehörde zu einem allgemeinen Schwerpunkt zukünftiger archäologischer Tätigkeiten im Lande erklärt worden ist und entsprechend gefördert werden soll, andererseits wird zugleich ein wesentlicher Vorzug des Buches ersichtlich: eine hohe Aktualität, die auf einem wohlrecherchierten und hier allgemeinverständlich zusammengefaßten Forschungsstand beruht. Eigene Anschauung des Autors im Verlaufe mehrerer Ägyptenreisen und das Wissen um noch unpubliziertes Material kommen der Darstellung dabei ebenso zugute wie eine profunde Kenntnis epigraphischer und archäologischer Quellen.

Wie es Hans GOEDICKE (1994, 187) einmal treffend formulierte, ist Ägypten „*sandwiched between two deserts*“: der Ostwüste bis zum Roten Meer einerseits und der schier endlosen ägyptischen West- oder Libyschen Wüste als östlichem Ausläufer der Sahara andererseits. Letztere nimmt als eine der trockensten Regionen der Erde auf dem heutigen Staatsgebiet mit 690.000 km<sup>2</sup> fast 70 Prozent der Landesfläche ein und besteht hauptsächlich aus riesigen, teils von mächtigen Sanddünen und zahllosen Felskegeln überzogenen Hochebenen aus Kalk- und Sandsteinformationen. Eingebettet in natürliche Senken und gespeist von entsprechend oberflächennahen Grundwasservorkommen liegen hier von Norden nach Süden die fünf großen Oasen Siwa, Bahariya, Farafra, Dachla und Charga, die heute von nur knapp einem Prozent der ägyptischen Bevölkerung bewohnt sind. Die Alten Ägypter bezeichneten sie bildhaft als *uhat* – „*Kessel*“, ein Wort, auf das unser Begriff „*Oase*“ – über die griechische Form *oasis* – letztlich zurückgeht. Im pharaonischen Weltbild waren die zwar fruchtbaren, aber weit abgelegenen Depressionen im Gegensatz zum „*Schwarzen Land*“, wie die langgestreckte Flußoase des heimatlichen Niltals genannt wurde, Bestandteil des „*Roten Landes*“, der lebensfeindlichen, fremden und von Chaos geprägten Wüste außerhalb der geordneten Welt, von der es vielsagend in einem Kapitel des berühmten altägyptischen Totenbuches heißt: „... sie hat kein Wasser, sie hat keine Luft, sie ist ganz tief, ganz finster, ganz unendlich“ (HORNING 1979: 366). Daß den Oasen trotz, ja zuweilen gerade wegen ihrer Abgeschiedenheit im Laufe ihrer Geschichte mitunter eine nicht unwesentliche Bedeutung zukam, vor allem

aber, daß sie über archäologische Sehenswürdigkeiten verfügen, die sich mit denen des Niltals durchaus messen können – dies einem größeren Publikum nahebringen ist das zentrale Anliegen WILLEITNERS, das bereits mit den für so manchen Ägyptentouristen sicher unerwarteten Schlagworten „Städte, Tempel und Gräber in der Libyschen Wüste“ im Untertitel aufscheint.

Eine „Informationslücke zwischen der ägyptologischen Fachwelt und der interessierten Öffentlichkeit“ zu schließen, ist erklärtes Ziel des Verfassers, „denn nirgendwo anders in Ägypten als in den Oasen sind in den letzten Jahren so viele neue Funde ans Tageslicht getreten, die das bisherige Bild vom Niltal und den an sie angrenzenden Wüstengebieten in wesentlichen Punkten modifiziert haben“ (Vorwort, S. 3). Dies ist sicherlich eine ebenso zutreffende Aussage wie begrüßenswerte Absicht, und dem renommierten Verlag Philipp von Zabern, dem hier erneut im Rahmen seiner *Bildbände zur Archäologie* der Spagat zwischen hohem wissenschaftlichen Anspruch und allgemeinverständlicher Darstellung auf einem ägyptologisch-archäologischen Gebiet glückt, kann für sein Gespür für den „passenden Zeitpunkt“ der Publikation nur gratuliert werden. Gleichwohl eröffnet sich unweigerlich ein gewisses Dilemma dadurch, den „noch unberührten Oasen zu einem höheren Bekanntheitsgrad zu verhelfen und sie damit einem breiteren Besucherstrom zu öffnen“, denn dieser hat „sich für den Erhalt der Denkmäler im Niltal nicht unbedingt als segensreich erwiesen“. Die Zukunft wird zeigen, ob dem wohlgemeinten „Plädoyer für einen verantwortungsvollen Umgang [...] sowohl mit den antiken Denkmälern und den teils einmaligen landschaftlichen Schönheiten als auch mit den traditionellen Lebensgewohnheiten der Oasenbevölkerung“ (ebd.) angemessen Gehör geschenkt wird. Skepsis erscheint jedoch angesichts der Erfahrungen der Vergangenheit durchaus angebracht.

Nach zwei einleitenden Überblickskapiteln „Ägyptens Oasen in der Libyschen Wüste“ (S. 4-12) und „Die historische Entwicklung der Oasen“ (S. 13-21), denen der Leser den topographischen und chronologischen Rahmen der Darlegung, ihre Zielsetzung sowie einige weitere übergreifende Bemerkungen und Daten entnehmen kann, folgt die separate Vorstellung der einzelnen Oasen in sechs Kapiteln: „Charga – Der schönste Tempel und die größte Nekropole in der Großen Oase“ (S. 22-53), „Dachla – ‚Sprungbrett‘ in die Weite des Großen Sandmeeres“ (S. 54-85), „Farafra – Verstecktes Kleinod in der Wüste“ (S. 86-88), „El-Haiz und Bahriya – Mehr als nur das ‚Tal der goldenen Mumien‘“ (S. 89-103), „Wadi Natrun – Verstecktes

Klosterleben im Natrontal“ (S. 104-113) und als letzte „Siwa“ (S. 114-133), die mit Abstand am weitesten vom Nil entfernte Oase auf ägyptischem Territorium, die durch das von Alexander dem Großen konsultierte Ammon-Orakel zu einiger Berühmtheit gekommen ist. Beschlossen wird die Monographie von einer mehrseitigen Zeittafel, in der relevante historische Daten aus dem Niltal, der eigentlichen Libyschen Wüste und aus den einzelnen Oasen übersichtlich nebeneinander gestellt sind (S. 134-141), einem Glossar der wichtigsten Fachausdrücke (S. 142-143) sowie einem mit zwölf Seiten verhältnismäßig umfangreichen Anhang (S. 144-155), dessen 349 Anmerkungen die vom Verfasser herangezogene Literatur nachweisen. Letzteres bildet im Bedarfsfall für den interessierten Leser eine nützliche Ausgangsbasis, um dem einen oder anderen (Unter-)Thema eigenständig weiter nachzugehen.

Fast 200 mit Bedacht zusammengestellte Abbildungen, bei denen es sich überwiegend um Farbphotos von guter bis hervorragender Qualität, daneben aber auch um informative Karten und Übersichtspläne handelt, illustrieren eine Vielzahl der im Text angesprochenen Gegenstände auf höchst ansprechende Weise. (Die Abbildungen 64; 94; 118; 143 und 160-162 sind allerdings etwas unscharf, und anstelle der gemalten „Übersichtskarte der ägyptischen Oasen“ auf S. 2 wäre eine informativere, maßstabsgetreue Karte zu bevorzugen gewesen.) Dabei stammen bemerkenswerterweise die weitaus meisten Aufnahmen vom Verfasser selbst, darunter einige, die „bereits den Wert historischer Dokumente haben, obwohl sie erst vor wenigen Jahren entstanden sind; denn sie zeigen Reliefs noch in situ, die zwischenzeitlich Opfer von Diebstählen geworden sind“ (S. 3, vgl. Bildnachweis S. 155).

In Auswahl und Abfolge der vorgestellten Oasen folgt WILLEITNER einem altägyptischen Vorbild, nämlich der in Hieroglyphenschrift verfaßten Oasenliste im ptolemäischen Horus-Tempel von Edfu (vgl. AUFRÈRE 2000), die wahrscheinlich aus dem Ende des zweiten oder dem Anfang des ersten vorchristlichen Jahrhunderts stammt und von Süden nach Norden – die Ägypter waren traditionell zum Süden orientiert – sieben Oasen nennt (S. 7 f.). Zu den fünf oben genannten Großoasen gesellen sich hier noch das Wadi Natrun am Westrand des Nildeltas sowie eine Oase mit dem altägyptischen Namen *Sechet-Imau*, deren Identifizierung noch umstritten ist. WILLEITNER setzt sie mit der kleinen Oase von El-Haiz ca. 45 km südlich von Bahariya gleich und widmet ihr aufgrund ihrer spärlichen archäologischen Denkmäler hauptsächlich aus römischer und frühchristlicher Zeit weniger als eine Textseite (S. 89). Einige weitere

Kleinoasen zwischen Siwa und Bahariya bilden in ähnlich knapper Form den Abschluß des letzten Kapitels (S. 133), wohingegen die wenig bekannten Oasen südlich von Charga – das sind im wesentlichen Dungul, Kurkur und Selima (letztere bereits auf sudanesischem Staatsgebiet) – nur ganz am Rande vermerkt werden (S. 11 mit Anm. 36). Daß auch aus diesen pharaonischen Zeugnisse von hohem historischen und kulturgeschichtlichen Wert zu erwarten sind, hat jüngst der Neufund einer Stele aus der Zeit des Tutanchamun (18. Dynastie) bei Kurkur mit Nachdruck unter Beweis gestellt (DARNELL 2003; die Publikation einer weiteren Stele aus dem vierten Regierungsjahr Sethos' I. ist angekündigt). Ebenfalls in Anlehnung an die Edfu-Liste wird das rund 60 km südwestlich von Kairo gelegene Fayum gänzlich ausgeklammert mit dem Hinweis, daß es sich wegen der Anbindung an den Nil durch den Josefskanal (Bahr Jussuf) im strengen Sinne und entgegen landläufiger Meinung nur vermeintlich um eine Oase handele. Dennoch spricht WILLEITNER selbst von einer „Großoase“ (S. 7, vgl. S. 4), und mancher Leser wird angesichts der reichen kulturellen Hinterlassenschaften in dieser Region den Verzicht mit Bedauern zur Kenntnis nehmen, zumal mit dem Wadi Natrun einer ähnlich nilnah gelegenen Oase durchaus breiterer Raum gewährt wird (S. 104-113). Auch in diesem Punkt erweist sich offenbar der Bekanntheitsgrad für den „bildungshungrigen Touristen“ (S. 4) als ausschlaggebendes Kriterium für die Auswahl.

Der chronologische Rahmen spannt sich je nach Oase von prähistorischer bis in frühchristliche (koptische) Zeit, wobei das Hauptaugenmerk auf die pharaonischen Epochen (ca. 3000-332 v.Chr.) mit ihren Tempeln und Gräbern gerichtet ist. So werden beispielsweise dem bekannten Hibis-Tempel in Charga aus der 26. Dynastie (mit späteren Dekorationen u.a. vom Perserkönig Darius I.) als einem der besterhaltenen Tempelbauten ganz Ägyptens – und damit vorrangigem Reiseziel von Oasentouristen – zu Recht volle zehn Seiten gewidmet, die neben zahlreichen qualitätvollen Abbildungen manche rezente Forschungsergebnisse präsentieren (S. 27-36). Überhaupt spiegelt der Umfang der einzelnen Kapitel nicht nur die Attraktivität der jeweiligen Oase hinsichtlich touristischer Sehenswürdigkeiten, sondern auch ihren unterschiedlichen Erforschungsgrad: Je 32 Seiten zu Charga und Dachla stehen beispielsweise nur drei Seiten zum „versteckten Kleinod“ Farafra gegenüber, wo aber ebenfalls in den letzten Jahren aufschlußreiche Erkenntnisse gewonnen werden konnten (S. 86-88). Mit der Erforschung ihrer prähistorischen Besiedlung und – damit verbunden – der damaligen landschaftlichen und klimatischen Verhältnisse durch italienische Missionen sowie der Aufdeckung pharaonischer Felsgräber aus der Ramessidenzeit (19.-20. Dynastie) durch die Ägyptische Altertümerverwaltung illustriert diese Oase vielleicht deutlicher als jede andere das noch in ihnen schlummernde archäologische Potenzial. Diese Einschätzung wird unterstrichen durch zwei seit langem bekannte Statueninschriften aus dem Niltal, die offenbar schon für die späte 5. Dynastie einen Vorsteher dieser Oase belegen und damit darauf hindeuten, daß Farafra trotz des Fehlens entsprechender Befunde bereits zu dieser Zeit unter pharaonischer Verwaltung stand.

Die Erkundung des Beziehungsgeflechts zwischen sich wandelnden Umweltverhältnissen und menschlicher Anpassung von prähistorischer bis in historische Zeit steht gleichfalls im Mittelpunkt des von A. Mills geführten, multidisziplinären *Dakhleh Oasis Project*, das hier seit 1978 tätig ist und in seinem Rahmen auch dynastische Fundplätze und römische Tempelanlagen wie z.B. diejenige von Deir el-Haggar erforscht (S. 81-85). Dank dieser großräumigen Aktivitäten und den eingangs schon angesprochenen französischen Grabungen in Balat/Ayn Asil im Osten der Oase darf Dachla heute als die am besten erforschte ägyptische Großoase gelten.

Mit Blick auf ihre verbindende Lage zwischen Dachla und dem Niltal erstaunt es, daß in der Oase Charga demgegenüber bislang so gut wie keine Funde aus den Epochen des Alten, Mittleren und Neuen Reiches (ca. 2700-1100 v.Chr.) zum Vorschein kamen. Dies steht zudem in merklichem Gegensatz zu entsprechenden Überlieferungen aus dem Niltal, inschriftlichen Quellen, die WILLEITNER in seiner Darstellung allenthalben heranzieht. (Eine verstärkte Bezugnahme auf die wichtige und keineswegs überholte Arbeit von GIDDY 1987 wäre dabei allerdings wünschenswert gewesen). *Absence of evidence* ist also offensichtlich auch hier keine *evidence of absence*, und zukünftige Entdeckungen in Charga wären alles andere als eine Überraschung, zumal kürzlich Felsgravierungen aus dem Alten Reich bekannt geworden sind, die sich an einem alten Karawanenweg zwischen den beiden Oasen fanden (ROSSI & IKRAM 2002).

Wenngleich aufgezeigt und gelegentlich angesprochen spielen prähistorische Untersuchungsgegenstände oder -räume in der Libyschen Wüste – am Rande, in oder zwischen den Oasen – aus verständlichen Gründen nur eine untergeordnete Rolle im vorliegenden Werk. Daß sie in ihrem zumeist unspektakulären Erscheinungsbild berücksichtigt und mit entsprechenden Literaturverweisen unterlegt werden (vgl. etwa S. 15 f.), ist jedoch gemessen an Zielsetzung und Zielpublikum, vor allem aber am sonst üblichen ‚Standard‘ populärer Sachbücher zum Thema (z.B. VIVIAN 2000 und DE FLERS & DE FLERS 2000)

Wenngleich aufgezeigt und gelegentlich angesprochen spielen prähistorische Untersuchungsgegenstände oder -räume in der Libyschen Wüste – am Rande, in oder zwischen den Oasen – aus verständlichen Gründen nur eine untergeordnete Rolle im vorliegenden Werk. Daß sie in ihrem zumeist unspektakulären Erscheinungsbild berücksichtigt und mit entsprechenden Literaturverweisen unterlegt werden (vgl. etwa S. 15 f.), ist jedoch gemessen an Zielsetzung und Zielpublikum, vor allem aber am sonst üblichen ‚Standard‘ populärer Sachbücher zum Thema (z.B. VIVIAN 2000 und DE FLERS & DE FLERS 2000)

durchaus nicht als Selbstverständlichkeit anzusehen und daher hier hervorzuheben.

Ebenso erfreulich ist die Zurückhaltung des Autors gegenüber dem sog. ‚Tal der goldenen Mumien‘, das vor wenigen Jahren in Bahariya entdeckt worden war und kurz darauf als *„neueste und großartigste archäologische Entdeckung unserer Tage“* – so der bescheidene Untertitel von HAWASS 2000 – durch die Weltpresse ging: Sechs Sätze und drei Abbildungen zu den teilweise mit vergoldeten Totenmasken versehenen Mumien aus spätrömischer Zeit tun diesem vermeintlichen „Sensationsfund“ vollauf Genüge – jedenfalls solange, wie sich die voreilige Erwartungshaltung, hier eine riesige Nekropole mit Abertausenden von reichen Bestattungen gefunden zu haben, nicht bestätigt (S. 103 mit Abb. 140-142).

Es ist ein weiterer Vorzug des Buches, daß die einzelnen Oasen nicht isoliert voneinander betrachtet werden, sondern auch den sie verbindenden bzw. zum Niltal oder ferner liegenden Regionen führenden Verkehrswegen gebührend Aufmerksamkeit geschenkt wird (u.a. S. 11 f.; 105; Karten S. 22; 54). Gerade hier, in den Weiten der eigentlichen Libyschen Wüste, die in Teilen zu den letzten vom modernen Menschen noch unangetasteten Regionen der Welt zählt und im Vergleich zur verhältnismäßig gut bekannten ägyptischen Ostwüste ganz andere, vor allem logistische Herausforderungen an die Archäologie stellt, sind in den vergangenen Jahren pharaonenzeitliche Entdeckungen geglückt, die nun wirklich Prädikate wie „außergewöhnlich“ oder „spektakulär“ verdienen und ein spannendes neues Forschungsfeld eröffnet haben – und dies ganz ohne Gold, Mumien oder Pyramiden. Es sind vielmehr Felsinschriften und Graffiti sowie Ansammlungen von Keramik und ähnlich unscheinbare Spuren einstiger menschlicher Anwesenheit, die diese neuartige ‚Archäologie der Wüstenwege‘ mitsamt ihren Rast- und Kontrollstationen in der Hauptsache ausmachen. Insbesondere den Forschungsergebnissen von J. und D. Darnell in der Region westlich von Theben, im Bereich des Nilbogens bei Qena bis hin zur Oase Charga, ist die Erkenntnis zu verdanken, daß die Alten Ägypter die Westwüste offenbar in weitaus stärkerem Maße als bislang angenommen für Reisen, Handel, aber auch für militärisch-strategische Zwecke genutzt haben (ein aktueller Überblick bei DARNELL 2002). Dabei zeichnet sich ab, daß die Kontrolle von Wüstenstraßen und Oasen besonders in Konfliktzeiten am Nil (den sog. ‚Zwischenzeiten‘) von entscheidender Bedeutung sein konnte, wenn wirtschaftliche Mißstände, innere Unruhen oder Feinde von außen zum Zusammenbruch der Zentralgewalt geführt hatten. Einige dieser neuen Felsinschriften an Karawanenrouten, die ein ganzes Verkehrsnetz von

Wüstenwegen vermuten lassen, erweitern in beträchtlichem Maße unsere Kenntnis und unser Verständnis von historischen Vorgängen, von denen nur wenige, altbekannte Schriftquellen aus dem Niltal in zumeist knapper Weise berichten. So dürfte beispielsweise gegen Ende der Zweiten Zwischenzeit (um 1550 v.Chr.) eine zumindest teilweise Kontrolle der Oasenkette von Bahariya über Farafra, Dachla und Charga und weiter über die Kleinoasen von Kurkur, Dungul, Selima etc. im Süden wohl kriegsentscheidend im Kampf gegen die Fremdherrschaft der Hyksos gewesen sein, die im Norden des Landes residierten (vgl. S. 18): Dem thebanischen Herrscher Kamose gelang es so, einen vom Hyksos-König Apophis zum Herrscher von Kusch in Nubien ausgesandten Boten nahe einer nicht näher bestimmten Oase abzufangen und damit den Plan eines Zweifrontenkrieges zu vereiteln (SMITH & SMITH 1976; KUHLMANN 2002, 146 f.).

Welche Ausmaße sowohl in räumlicher als auch in organisatorischer Hinsicht solche Wüstenunternehmungen haben konnten, die bis zur Einführung des domestizierten Kamels in der zweiten Hälfte des 1. Jts. v.Chr. auf Esel als Lasttiere angewiesen waren, zeigt die Aufdeckung einer geradlinig von Dachla bis zum Gilf Kebir, einem Hochplateau im äußersten Südwesten Ägyptens, verlaufenden Wegführung durch Carlo Bergmann in den Jahren 1999-2000 (vgl. S. 11 f. mit Anm. 39). Zur Überwindung der rund 350 km langen, durch hyperaride Regionen führenden Strecke sind – neben der Orientierung dienenden Wegzeichen aus aufgeschichteten Steinen – in regelmäßigen Abständen umfangreiche Versorgungsdepots in Gestalt tönerner Vorratsgefäße angelegt worden, die vermutlich einst das für Mensch und Tier benötigte Wasser enthielten (siehe jetzt KUPER 2003). Die größte dieser Keramikkonzentrationen mit über 100 schweren, jeweils etwa 25-30 Liter fassenden Gefäßen war bereits 1918 zufällig am Fuße eines Berges, der als Abu Ballas – *„Vater der Wasserkrüge“* bekannt geworden ist, etwa auf halber Strecke entdeckt worden und galt lange Zeit als eines der Rätsel der Libyschen Wüste. Jüngste Untersuchungen im Rahmen des Kölner ACACIA-Projektes,<sup>1</sup> die WILLEITNER noch nicht bekannt gewesen sein konnten, haben mittlerweile das Bild einer episodischen Nutzung des Weges mit seinen rund 30 Stationen ergeben, die sich vom ausgehenden Alten Reich bis in die Römerzeit erstreckt, wobei für die früheste Phase ein unmittelbarer Bezug zum Gouverneurssitz in Dachla besteht. Die weitere Ergrabung und Dokumentation der einzelnen Fundplätze, die teilweise Spuren eines auch längeren menschlichen Aufenthalts aufweisen, sowie übergeordnete Fragen nach Zielregion, Zweckbestimmung und Bedeutung des Weges im jeweiligen historischen

Kontext sind Gegenstand der laufenden Forschung.

Daß die pharaonenzeitlichen Nutzer des Abu-Ballas-Weges nicht in zuvor völlig unbekanntes Terrain vorgedrungen sind, zeigt ein weiterer Neufund C. Bergmanns ca. 60 km südwestlich von Dachla (von WILLEITNER angesprochen auf S. 12 und 16): Eine von Mauerwerk eingefasste Terrasse etwa auf halber Höhe eines Felskegels diene hier offensichtlich als Ausgangspunkt altägyptischer Aktivitäten bereits unter Cheops, dem Erbauer der Großen Pyramide von Gizeh aus der 4. Dynastie (sowie dessen Nachfolger Radjedef; um 2600 v.Chr.). Zahlreiche Felsinschriften und -bilder künden von wiederholten, aufwendigen Expeditionen mit bis zu 400 Mann in diese Gegend, die damals vermutlich noch günstigere Lebensbedingungen bot und die Ägypter wohl auch in Kontakt mit einheimischen spätneolithischen Kulturgruppen brachte. Wenn KUHLMANNs (2002, 133-138) Deutung der hieroglyphischen Inschriften zutrifft, stand die Gewinnung von mineralischen Farbpigmenten aus lokal anstehendem Gestein, die wahrscheinlich für die Dekoration königlicher Großbauten am Nil benötigt wurden, im Zentrum der pharaonischen Interessen. Eine der Inschriften datiert in das 27. Regierungsjahr des Cheops, womit sich dessen bis dahin bekannte Herrschaftsdauer um vier Jahre erhöht. Erste Grabungen im Frühjahr 2002 haben das außergewöhnliche Potenzial dieser Wüstenstation unterstrichen und damit die Bedeutung der Region bereits zu Beginn des Alten Reiches – rund drei Jahrhunderte bevor sich die ersten Oasengouverneure in Dachla bestatten ließen (KUPER & FÖRSTER 2003).

Ausgangs- oder Zielpunkte alter wie moderner Expeditionen, Refugien und Verbannungsorte, Handelsstationen, Weinanbaugebiete und militärische Stützpunkte, Lebensräume in der Wüste mit Städten, Tempeln und Gräbern im Wandel der Zeiten – WILLEITNER beleuchtet zahlreiche Facetten eines reizvollen Themas, dessen Vielfalt im Rahmen dieser Besprechung nur angedeutet werden kann. Der Autor hat ein gut recherchiertes und in Themenauswahl und Struktur intelligent konzipiertes populäres Sachbuch vorgelegt, das interessierten Ägyptentouristen kaum bekannte Bereiche an der Peripherie der alten Hochkultur erschließt und damit in der Tat eine spürbar gewordene Lücke füllt. Didaktisch und wissenschaftlich hervorragend aufbereitet,<sup>2</sup> ansprechend präsentiert und versehen mit aktuellen Forschungsergebnissen, wird es sicherlich auf eine breite Leserschaft stoßen und den einen oder anderen Reisenden veranlassen, einen Abstecher vom Nil durch die Wüste zu einer oder mehreren der großen Oasen Ägyptens zu unternehmen. Auch manchem Wissenschaftler wird es als erste Orientierung gute Dienste erweisen, stellt es doch

in dieser Form erstmalig z.T. weit verstreutes Material mitsamt relevanter Literatur zuverlässig und bequem zusammen.

„I had never dreamt that such material would come to light from this remote spot in Dakhla. [...] Let us hope that the time has come when the sands of the oases will reveal to us what they kept as their secret for so many centuries“, schrieb Ahmed FAKHRY (1973, 222) kurz vor seinem Tod im Rückblick auf den folgenreichen Sandsturm in Dachla 1947. Rund drei Jahrzehnte sind seit dieser Äußerung vergangen, und der Sand der Libyschen Wüste hält sicher noch so manche Überraschung bereit.

### Anmerkungen

1 ACACIA (*Arid Climate, Adaptation and Cultural Innovation in Africa*) ist das englische Akronym des seit 1995 von der DFG geförderten Sonderforschungsbereiches 389 „Kultur- und Landschaftswandel im ariden Afrika“ an der Universität zu Köln. Die hier angesprochenen Untersuchungen werden im Rahmen des Teilprojektes E3 „Wege und Handel in ariden Zonen“ unter der Leitung von R. Kuper durchgeführt.

2 Eine Reihe kleinerer (Flüchtigkeits-)Fehler und Unstimmigkeiten fällt dabei nicht störend ins Gewicht, z.B.: S. 11, linke Spalte: der altägyptische Begriff für „Oasenweg“ ist m.W. nur einmal belegt (Inscription des Herchuf, 6. Dyn.). – S. 11 f.: die Angaben zum Abu Ballas sind teilweise zu modifizieren, siehe jetzt FÖRSTER & KUPER 2003. – S. 12, mittl. Sp. (neu entdeckte Wüstenstation mit Inschriften aus der 4. Dyn.): lies Dachla statt „Bahriya“ (richtig S. 16). – S. 24, re. Sp., 77, mittl. Sp. u.ö.: lies Edmonstone statt „Edmondstone“. – S. 34, re. Sp.: lies Mammisi statt „Mamisi“. – S. 36, li. Sp.: lies Graffiti statt „Graffitis“. – S. 65, mittl. Sp. (Regierungsjahr 23): streiche „v.Chr.“! – S. 87, li. Sp. mit Anm. 230: zur Tropfsteinhöhle von Djara und ihrer Umgebung siehe KUPER 1996 und CLABEN et al. 2001. – S. 134 (Zeittafel): lies vorgeschichtliche bzw. prädynastische Zeit statt „Frühzeit“; die Epoche des Alten Reiches beginnt erst mit der 3./4. Dyn., nicht ab „ca. 3000 v.Chr.“ (Frühzeit). – S. 146, Anm. 43 (zum sog. ‚Libyschen Wüstenglas‘ im Pektoral Tutanchamuns): ergänze den grundlegenden Artikel von DE MICHELE 1998. – Die (ägyptologische) Transkription altägyptischer Wörter ist inkonsequent, vgl. etwa S. 11, li. Sp. mit S. 17, li. Sp. und S. 65, re. Sp. (letzteres „vokalisiert“).

### Literatur

AUFRÈRE, S. (2000) La liste des sept oasis d'Edfou. *Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale* 100, 2000, 79-127.

- CLABEN, E., K. KINDERMANN, A. PASTOORS & H. RIEMER (2001) Djara 90/1 – Felsbildhöhle und Fundplatz eines holozänen Gunstraums der Nordost-Sahara (Ägypten). *Archäologisches Korrespondenzblatt* 31, 2001, 349-364.
- DARNELL, J.C. (2002) Opening the Narrow Doors of the Desert: Discoveries of the Theban Desert Road Survey. In: FRIEDMAN, R. (ed.) 2002, 132-155.
- (2003) A Stela of the Reign of Tutankhamun from the Region of Kurkur Oasis. *Stud. zur Altägyptischen Kultur* 31, 2003, 73-91.
- DE FLERS, P. & Ph. DE FLERS (2000) Das andere Ägypten. Kulturen – Mythen – Landschaften. Köln 2000.
- DE MICHELE, V. (1998) The ‚Libyan Desert Glass‘ scarab in Tutankhamen’s pectoral. *Sahara* 10, 1998, 107-109.
- FAKHRY, A. (1973) The Search for Texts in the Western Desert. In: Textes et langages de l’Égypte pharaonique. Cent cinquante années de recherches 1822-1972. Hommages à Jean-François Champollion. *Bibliothèque d’Etude* 64/2. Le Caire 1973, 207-222.
- FÖRSTER, F. & R. KUPER (2003) Abu Ballas (Pottery Hill): Call for Information. *Sahara* 14, 2003, 167-168.
- FRIEDMAN, R. (ed.) (2002) Egypt and Nubia: Gifts of the Desert. London 2002.
- GIDDY, L.L. (1987) Egyptian Oases. Bahariya, Dakhla, Farafra and Kharga during Pharaonic Times. Warminster 1987.
- GOEDICKE, H. (1994) Water and tax. In: MENU, B. (ed.) *Les problèmes institutionnels de l’eau en Égypte ancienne et dans l’Antiquité méditerranéenne. Bibliothèque d’Etude* 110. Le Caire 1994, 187-194.
- HAWASS, Z. (2000) Das Tal der goldenen Mumien. Die neueste und großartigste archäologische Entdeckung unserer Tage. Bern, München, Wien 2000.
- HORNUNG, E. (1979) Das Totenbuch der Ägypter. Zürich, München 1979.
- KUHLMANN, K.P. (2002) The “Oasis Bypass” or The Issue of Desert Trade in Pharaonic Times. In: “JENNERSTRASSE 8“ (ed.) *Tides of the Desert – Gezeiten der Wüste. Contributions to the Archaeology and Environmental History of Africa in Honour of Rudolph Kuper. Africa Praehistorica* 14. Köln 2002, 125-170.
- KUPER, R. (1996) Between the Oases and the Nile – Djara: Rohlf’s Cave in the Western Desert. In: KRZYZANIAK, L., K. KROEPER & M. KOBUSIEWICZ (eds.) *Interregional Contacts in the Later Prehistory of Northeastern Africa. Studies in African Archaeology* 5. Poznan 1996, 81-91.
- (2002) Routes and Roots in Egypt’s Western Desert. The Early Holocene Resettlement of the Eastern Sahara. In: FRIEDMAN, R. (ed.) 2002, 1-12.
- (2003) The Abu Ballas Trail: Pharaonic Advances into the Libyan Desert. In: HAWASS, Z. & L. PINCH BROCK (eds.) *Egyptology at the Dawn of the Twenty-first Century: Proceedings of the Eighth International Congress of Egyptologists, Cairo 2000, Vol. 2: History, Religion. Cairo/New York 2003, 372-376.*
- KUPER, R. & F. FÖRSTER (2003) Khufu’s ‘mefat’ expeditions into the Libyan Desert. *Egyptian Arch. (Bull. Egypt Exploration Soc.)* 23, 2003, 25-28.
- ROSSI, C. & S. IKRAM (2002) Petroglyphs and Inscriptions along the Darb Ayn Amur, Kharga Oasis. *Zeitschr. für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 129, 2002, 142-151.
- SMITH, H.S. & A. SMITH (1976) A Reconsideration of the Kamose Texts. *Zeitschr. für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 103, 1976, 48-76.
- SOUKIASSIAN, G. et al. (2002) Le palais des gouverneurs de l’époque de Pépy II: Les sanctuaires de ka et leurs dépendances. *Balat VI. Fouilles de l’Institut Français d’Archéologie Orientale* 46. Le Caire 2002.
- VIVIAN, C. (2000) The Western Desert of Egypt. An Explorer’s Handbook. Cairo 2000.
- WILLEITNER, J. (1997) Nubien. Antike Monumente zwischen Assuan und Khartum. München 1997.

Frank Förster M.A.  
 Universität zu Köln  
 Seminar für Ägyptologie  
 Albertus Magnus Platz  
 D - 50923 Köln